

# Friedrich Adler – das Geburtshaus des Künstlers in Laupheim ist renoviert

Ernst Schäll

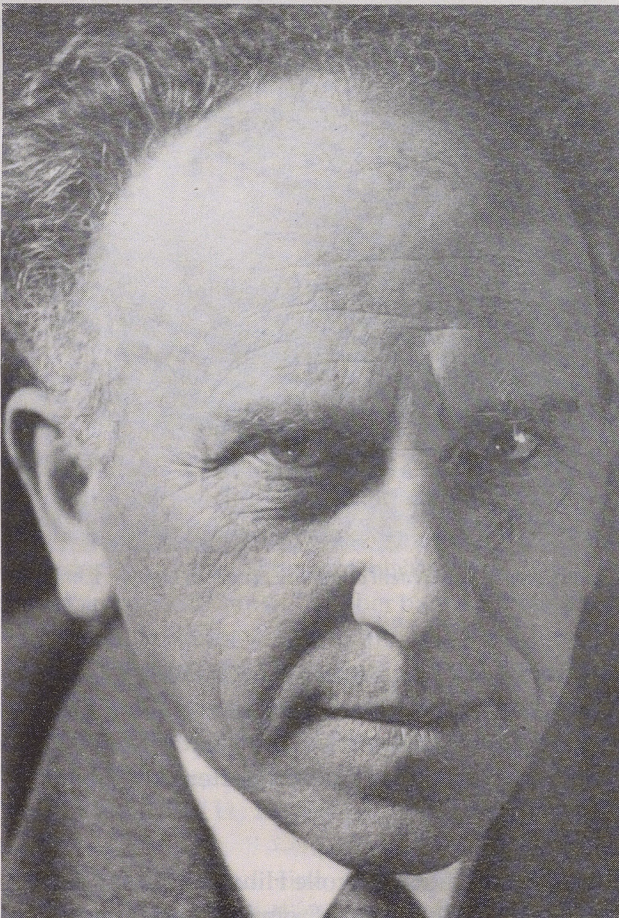
Friedrich Adler wurde am 29. April 1878 in Laupheim als Sohn des Konditormeisters Isidor Adler geboren. Die Adler waren eine seit Ende des 18. Jahrhunderts hier ansässige jüdische Familie. Sein Geburtshaus, von dem noch die Rede sein wird, steht in der Kapellenstraße. Die damals größte jüdische Gemeinde Württembergs besaß ein eigenes, im Jahr 1868 erbautes Schulhaus; dort ging auch Friedrich Adler zur Schule. Nach dem Besuch einer weiterführenden Internatsschule in Miltenberg am Main nahm er ein Studium an der Königlichen Kunstgewerbeschule in München auf. Danach war er einige Jahre als freischaffender Künstler in München tätig. 1902 trug sich Adler als erster Schüler in die von Hermann Obrist und Wilhelm von Debschitz gegründeten Lehr- und Versuchsateliers in München ein, an denen er später auch lehrte. 1907 folgte er dem Ruf an die Kunstgewerbeschule Hamburg, heute Hochschule für bildende Künste. Schon um die Jahrhundertwende genöß Friedrich

Adler einen hervorragenden Ruf als Künstler der angewandten Kunst. Viele Publikationen, beginnend 1898, bestätigen dies. Sein hohes Ansehen dokumentiert auch seine Berufung als Leiter der Kunstgewerblichen Meisterkurse, die einer Sommerakademie gleichkamen, im Bayrischen Gewerbemuseum Nürnberg von 1910 bis 1913. Bekannte Künstler wie Richard Riemerschmid und Peter Behrens waren seine Vorgänger. Internationale Ausstellungen in Turin und Brüssel, in Lyon und London machten Friedrich Adler bekannt. Sein größter Ausstellungserfolg war die Werkbundaustellung im Jahr 1914 in Köln, wo er eine Synagoge in allen Teilen, einschließlich Buntglasfenster und vieler sakraler Zeremonial-Gegenstände, entwarf. Als Offizier-Stellvertreter nahm Adler am Ersten Weltkrieg teil und wurde ausgezeichnet. In den zwanziger Jahren belebte er den aus Java stammenden Batik-Druck und entwickelte neue, patentierte Druckverfahren.

Mit der sogenannten Machtergreifung im Januar 1933 durch die Nationalsozialisten erging es Friedrich Adler wie allen jüdischen Künstlern, Lehrern und Professoren: ihm wurde die Lehrbefugnis entzogen, er wurde zwangspensioniert und mit Ausstellungsverbot belegt, was einem Berufsverbot gleichkam. Zwar unterrichtete Adler weiterhin in privaten Zirkeln jüdische Studenten, denen das Studium verwehrt wurde, doch verließen diese jüngeren Menschen bei der ersten Gelegenheit Deutschland und emigrierten.

Dies war der Beginn eines nachhaltigen Vergessens, dem Friedrich Adler anheimfiel und das nicht etwa 1945 endete, sondern noch Jahrzehnte weiterbestand.

Auch Friedrich Adlers Familie emigrierte. Sein Versuch, in Zypern Fuß zu fassen, wohin bereits seine Frau mit der jüngsten Tochter gereist war, mißlang. Auch in Palästina, wohin er sich dann wandte, fand er als Künstler kein Betätigungsfeld. Er kehrte nach Hamburg zurück, auch weil er glaubte, für ihn als Weltkriegsteilnehmer bestünde keine Gefahr. Doch die Repressalien steigerten sich. Als ihn der Bauhaus-Gründer Walter Gropius in die USA holen wollte, gab es für den Juden Friedrich Adler keine Ausreise mehr. Er verlor seine Wohnung. Letztes Domizil und zugleich Sammelort für die Deportation war die Synagoge in der Innocentia-Straße in Hamburg. Am 11. Juli 1942 rollte ein Güterzug aus dem Hamburger Güterbahnhof; in den Viehwagen



Friedrich Adler im Alter von ca. 55 Jahren.





*Geburtshaus von Friedrich Adler in Laupheim, Kapellenstraße 44, nach der Renovierung im Jahre 1989.*

waren nur Kinder und ältere Menschen. Das Ziel war Auschwitz. Friedrich Adler war einer dieser Menschen, die dem Tod entgegenfuhr. Nach neuerer Forschung soll der ganze Transport ohne eine Selektion auf der berühmten Rampe unmittelbar nach der Ankunft in Auschwitz in den Gaskammern ermordet worden sein.

*Mehr als dreißig Jahre nach seiner Ermordung wird der bedeutende Künstler wiederentdeckt*

Die Anregung zur Nachforschung von Friedrich Adlers Leben und seinem künstlerischen Werk kam von dem Münchner Kunsthistoriker Dr. Gerhard Paul Woeckel im Zentralinstitut für Kunstgeschichte in Deutschland, den ich im Zusammenhang mit einer anderen kunsthistorischen Arbeit angeschrieben hatte. Außer dem Namen des Künstlers und der Tatsache, daß seine Wiege in meiner Heimatstadt Laupheim stand, wußte ich so gut wie nichts über ihn.

Im Jahr 1976, als ich mit den Nachforschungen des auch in seiner Heimatstadt Vergessenen begann, erschien im Katalog zur Ausstellung *Ein Dokument deutscher Kunst – Darmstadt 1901–1976* ein Beitrag von Elisabeth Bornfleth, Leiterin des Gewerbemuseums Nürnberg, mit dem Titel *Eine bislang verschollene Arbeit Friedrich Adlers*. Hier wird die wunderbare Odyssee einer von Adler im Jahr 1911 für das Gewerbemuseum Nürnberg entworfenen und von J.C. Wich ausgeführten monumentalen Silberbowle geschildert, die nur wenige Jahre, von 1911 bis 1914, in einer speziell dafür angefertigten Vitrine im Museum zu bewundern war. 1914 wurde sie mit anderen Kunstgegenständen zu einer großen internationalen Städte- und Industrieausstellung nach Lyon gegeben. Bei Ausbruch des Krieges wurden alle deutschen Exponate konfisziert, eingelagert und nach dem Kriege versteigert. Die Besitzer, Museen und Privatsammler, hatten das Nachsehen. 61 Jahre später, 1975, tauchte das für immer verloren geglaubte Stück bei der Münchner Antiquitätenmesse



unbeschädigt wieder auf, und das Nürnberger Gewerbemuseum erwarb die Silberbowle ein zweites Mal.

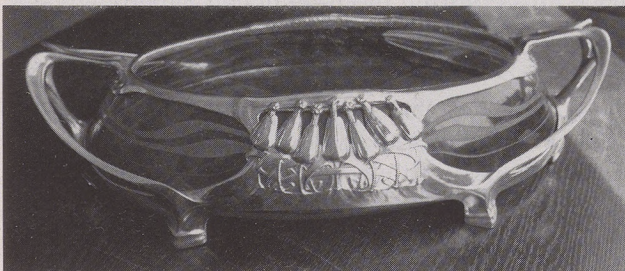
Dies war die erste Publikation seit 1932, die sich wieder mit einer Arbeit Adlers befaßte. 1978, im Jahr der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages, wurde auf dem Grab seiner ersten, 1918 verstorbenen Frau auf dem Laupheimer jüdischen Friedhof eine Bronze-Gedenktafel angebracht und mit einem Beitrag in der «Schwäbischen Zeitung» sein Lebenswerk gewürdigt.

Die letzten zehn Jahre seines Lebens, geprägt von Diffamierung und Verfolgung, an dessen Ende Deportation und Ermordung standen, hatten zur Folge, daß es keinen persönlichen Nachlaß gibt. Nur wenig konnte von seiner Frau und den Kindern in die Emigration mitgenommen werden. Dies erschwerte die Spurensuche. Es gab aber auch glückliche Zufälle wie das Wiederfinden der Nürnberger Bowle oder eine unverhoffte Begegnung, wie sie dem zwischenzeitlich verstorbenen ältesten Sohn Friedrich Adlers, der in New York lebte, widerfuhr. Im Jahr 1980 flog er nach einem Deutschland-Aufenthalt von Frankfurt nach Tel Aviv und kam neben einem jungen Wissenschaftler zu sitzen, der ihn nach gegenseitiger Vorstellung fragte: *Adler, doch nicht etwa der Sohn von Friedrich Adler, dessen Arbeiten in Chicago ich so bewundere?* Dies war eine Sternstunde für die Adler-Forschung. Weder die Familie noch sonst jemand wußte von dem Fundus, den die HILL-PAGE-COLLECTION des Maurice Spertus Museum of Judaica in Chicago, Illinois, USA, beherbergt. Es handelt sich ausschließlich um religiöse Kultgegenstände, die von einer, aus dem Rheinland nach Nordamerika emigrierten Familie vor dem Zugriff der Nazis gerettet wurden. Alle neun dort befindlichen Stücke von Friedrich Adler wurden 1914 auf der Werkbund-Ausstellung in Köln erworben. Sie wurden nach Adlers Entwürfen von der Silberwarenfabrik Peter Bruckmann in Heilbronn als Einzelstücke in Silber gearbeitet. Als im Jahr 1984 in

Köln eine Erinnerungs-Ausstellung im Josef-Haubrich-Hof veranstaltet wurde, da waren eine Sederplatte mit Sederschalen, ein Kidusch-Becher und ein Eliasbecher aus Chicago die am weitesten gereisten Ausstellungsstücke. Die Vermittlung der Ausleihaktion geschah von Laupheim aus. Diesem Umstand war es zu verdanken, daß diese Zeremonial-Gegenstände anschließend nach Laupheim kamen und in einer Ausstellung im Rathaus gezeigt werden konnten. Angereichert war die Schau mit Werken Adlers aus dem Heimatmuseum, das sich bemüht, diesen Bestand zu vermehren, sowie mit Stücken aus Laupheimer Privatbesitz.

Es ist nicht möglich, in diesem Rahmen die kultische Bedeutung der Sakralgeräte detailliert zu schildern. So viel sei kurzgefaßt darüber gesagt: Sie sind nicht für den Gebrauch in der Synagoge, sondern für das jüdische Haus bestimmt. Sederplatte und Eliasbecher gehören nur zum Pessachfest, das in der Osterzeit gefeiert wird. Es ist ein Gedenk- und Dankesfest, das an die ägyptische Gefangenschaft der Juden und deren Rückführung durch Moses um 1220 v. d. Zeitrechnung erinnert. Nach dem Besuch des Gottesdienstes steht die Sederplatte auf dem festlich gedeckten Tisch, an dem das Seder Mahl eingenommen wird. Vor und während dem Mahl werden der Vorschrift entsprechend Gebete gesprochen. Auf der Sederplatte sind in Schalen Bitterkraut und ein angesengter Lammknochen, die an die Leidenszeit in Ägypten erinnern sollen. In den anderen Schalen sind Rosinen, Früchte und ein Ei; sie versinnbildlichen die glückliche Heimführung aus dem Exil. Auch der mit Wein gefüllte Eliasbecher steht auf dem Tisch. Der Prophet Elias soll erscheinen und aus dem Becher trinken; darum bleiben auch die Türen unverschlossen. Kiddusch ist ein Segen, den der Familienvater am Sabbat-Abend spricht; dabei hält er den mit Wein gefüllten Becher in die Höhe, aus dem anschließend jedes Familienmitglied einen Schluck trinken darf.

Im Laufe der vergangenen Jahre kamen Fakten seiner Biographie hinzu. Verloren geglaubte Arbeiten wurden wiedergefunden; hinzugekommen sind aber auch Werke verschiedener Stilepochen, die heute aufgrund stilkritischer Beurteilung Friedrich Adler zugeschrieben werden. Der Umstand, daß in den zeitgenössischen Fachschriften doch relativ oft Arbeiten von Adler abgebildet sind, gibt den Zuschreibungen einen hohen Grad an Zuverlässigkeit. In der Ausstellung *Art Nouveau in Munich – Masters of Jugendstil*, die im Philadelphia Museum of Art 1988 präsentiert wurde, fielen Adlers Schmuckentwürfe ebenso wie seine Metallarbeiten besonders auf. Die Ausstellung, die von einem ausgezeichnet bebildert



Neuerwerbung des Heimatmuseums Laupheim: Jardinière, Blumenschale, von 1901. Entwurf von Friedrich Adler, ausgeführt von der Firma Walter Schert, Nürnberg. Zinnfassung poliert mit grünem, geätztem Glaseinsatz, ca. 55 cm lang.





*Friedrich-Adler-Zimmer im Laupheimer Adler-Haus, im Café Hermes.*

ten Katalog begleitet war, wurde 1989 auch im Country Museum of Art in Los Angeles und im Saint Louis Art Museum gezeigt.

Im Münchner Stadtmuseum, der letzten Station, wurde die Ausstellung mit weiteren Stücken angereichert und fand so viel Interesse, daß sie nach zweimonatiger Dauer um einen weiteren Monat verlängert wurde. Auch in Hamburg erinnerte man sich wieder an Adler, der dort 35 Jahre gelebt und 26 Jahre gelehrt hatte. Am 9. Juli 1989 wurde an der Hochschule für bildende Künste eine Gedenktafel angebracht, der Text lautet: *Hier – im Gebäude der heutigen Hochschule für bildende Künste – lehrte von 1913–1933 Friedrich Adler, geb. 1878 in Laupheim. 1922 wurde er hier zum Professor ernannt. Er war auf vielfältige Weise künstlerisch tätig. Als Lehrer war er ungewöhnlich beliebt. 1933 wurde er von den Nazis zwangspensioniert. Er durfte dann nur noch jüdische Schüler unterrichten. Am 11.07.1942 wurde er nach Auschwitz*

deportiert. « ... unser Leben wäre armselig, wenn uns nicht die Einbildungskraft, die Phantasie angeboren wäre». (Aus einem Beitrag F. Adlers aus dem Jahr 1937)

*Das Geburtshaus in Laupheim:  
statt Abriß Café und Adler-Zimmer*

Das Wohn- und Geschäftshaus in der Laupheimer Kapellenstraße 44 wurde im Jahr 1876 vom Vater Adler erbaut. Architekt war Amtsbaumeister Julius Werkmann. Offensichtlich war der Bauherr der griechischen und römischen Antike zugetan, denn er ließ sein Haus im Stile der italienischen Spätrenaissance erbauen. Eine zunächst einfach konzipierte Fassade wurde durch Fensterlaibungen und Ornamentik verschönert. Als besondere Zierde wurde ein Stuckrelief mit Hermes-Kopf an der Hausfront angebracht. Die Nutzung als Wäscherei hatte dem Gebäude, das zuletzt viele Jahre leer stand, sehr geschadet. Innen feucht, mit abbröckelndem Putz, durchgerosteten Dachrinnen und Abläufen, war das Haus dem Abriß bestimmt. 1982 wurde das Haus unter Denkmalschutz gestellt und ein Abriß verhindert.

Die Gründe für diese Maßnahme waren einmal die erhaltenswerte Architektur, zum anderen aber die kulturhistorische Bedeutung des Hauses, in dem Friedrich Adler geboren wurde. In Dr. Hermann Schick wurde dann ein Käufer gefunden, dem mehr als nur die Erhaltung des Hauses am Herzen lag. Selbst ein Freund der griechischen Antike und mit künstlerischem Empfinden ausgestattet, machte er das Haus zu einer wirklichen Zier für die Stadt. Bei der Restaurierung wurde besonders auf Materialgerechtigkeit und auf die originale Farbgebung geachtet.

Heute beherbergt das Gebäude im unteren Stock das Café Hermes, so genannt nach dem Relief des griechischen Gottes über dem Eingang. Die neuen Bilder in den Räumen sind eine Fortsetzung dessen, was der Bauherr 1876 mit der Fassade begonnen hat; diese hat die Themen vorgegeben. Die Inneneinteilung wurde zu einer klaren Dreiteilung: Eingangshalle und links und rechts um zwei Stufen erhöhte Seitenteile. Die Abtrennung erfolgt jeweils durch drei gußeiserne Säulen entsprechend der Außenfassade und einem darüberliegenden Fries, der griechischer Tradition gemäß angelegt und von Hermann Geyer aus Ulm bemalt ist. In der Eingangshalle herrscht Gelb vor, Symbol für den göttlichen Bereich, im linken Teil ist Grün, Symbol der Schöpfung, vorherrschend, und im rechten Teil dominieren die Rottöne, Symbol für das Leben.

Wer die Eingangshalle betritt, sieht auf dem gegen-



überliegenden Fries die zwölf bekanntesten griechischen Götter und Göttinnen, links beginnend mit Hermes, Demeter, Ares, Persephone, Athene, Hades, Aphrodite, Zeus, Hera, Poseidon, Artemis und Apollon. Links und rechts in der Eingangshalle sind Geschichten über Gott Hermes dargestellt. Im linken Seitenteil erkennt man Szenen aus der griechischen Schöpfungsmythologie, im rechten einen reichhaltigen Äneaszyklus, der mit dem Bau Roms endet. Eine edle Holztafelung mit vielen Löwenköpfen im Stil der Renaissance aus der Erbauerzeit des Hauses konnte im Kunsthandel erworben werden. Mit zwar neuer, aber stilechter Möblierung wurde eine erlesene Atmosphäre geschaffen, die Bürgermeister Schick zu der Aussage veranlaßte: *Das schönste Café zwischen Ulm und Wien.*

Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Laupheim, ein wichtiger Kulturträger der Stadt, hat sich schon seit Jahren zur Aufgabe gemacht, Restaurierungen erhaltenswerter Bausubstanz in der Stadt auszuzeichnen. 1989 wurde das Adler-Haus zum «Haus des Jahres» gewählt. Außerdem ließ der Verein an der Fassade des Hauses eine Gedenktafel zur Erinnerung an den Erbauer und an dessen Sohn Friedrich Adler anbringen.

Auf Vorschlag und mit Beteiligung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins wurde ein Jahr später das Nebenzimmer als Friedrich-Adler-Zimmer eingerichtet. Unter Verwendung eines Entwurfs von



*Diese Gedenktafel wurde nach Abschluß der Renovation des Adler-Hauses 1989 vom Verkehrs- und Verschönerungsverein Laupheim angebracht.*

Adler wurde ein Türschild in Jugendstilform aus Messing gegossen, das auf das Zimmer hinweist. Dort sind neben einer Porträt-Aufnahme des Künstlers Großaufnahmen seiner Werke aus verschiedenen Schaffensperioden zu betrachten. Auf einer bedruckten Kupfertafel werden die Darstellungen erläutert, eine zweite Tafel beinhaltet eine kurzgefaßte Biographie des Künstlers.



*Adler-Haus, Café Hermes: rechter Seitenteil mit Szenen aus dem Äneaszyklus.*

Eine Friedrich-Adler-Straße, die sich zur Zeit in Laupheim im Bau befindet, wird ebenfalls dazu beitragen, daß ein bedeutender Sohn der Stadt in der Erinnerung der Bürger bleibt.

Es mag für die Wiedererlangung internationaler Wertschätzung des Künstlers und seines Werkes sprechen, daß für das kommende Jahr zur Erinnerung an sein 50. Todesjahr eine Ausstellung in Vorbereitung ist, zu der auch ein reichbebildeter Katalog erscheinen wird. Sie wird in der Villa Stuck in München beginnen und danach in Laupheim gezeigt werden. Weitere Stationen sind das Germanische Nationalmuseum Nürnberg und das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg. Anschließend geht die Ausstellung in die USA ins The Saint Louis Art Museum und ins Philadelphia Museum of Art.

#### Neuere Literatur

- Claus Pese: Das Nürnberger Kunsthandwerk des Jugendstils. Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte, Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg, Bd. 30 (Diss. 1980)
- Ernst Schäll: Friedrich Adler (1878–1942). Ein Künstler aus Laupheim. In: Schwäbische Heimat 1981/1, S. 46–61
- Ernst Schäll: Die Meister des Münchner Jugendstils. Ausstellungskatalog, München 1988, S. 26–30
- Das Gewerbemuseum der LGA im Germanischen Nationalmuseum. Ausstellungskatalog Nürnberg 1989
- Claus Pese: Nürnberger Kunsthandwerk des Jugendstils. Ausstellungskatalog des Stadtgeschichtlichen Museums Nürnberg, Stadtmuseum Fembohaus. Großer Kunstführer, Schnell und Steiner, München–Zürich 1989
- Ernst Schäll und Hermann Schick: Cafe Hermes – Haus des Jahres 1989. In: Jahrbuch des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Laupheim 1989/90